

Wie geht's weiter mit dem Theater?

Dass die Beschwerden das Theaterprojekt in Luzern stoppen, ist laut einer Expertin «unwahrscheinlich».

Simon Mathis

Nicht nur die Öffentlichkeit, sondern auch die Justiz beschäftigt sich zurzeit mit dem Entscheid des Preisgerichts zum neuen Luzerner Theater. Denn acht der insgesamt 128 Wettbewerbsteilnehmer haben Beschwerde beim Luzerner Kantonsgericht eingereicht. Die Teilnehmer werfen der Jury vor, dass sie ungerechtfertigterweise aus der Bewertung ausgeschlossen worden seien. Das heisst: Im Moment darf kein Vertrag abgeschlossen und kein Preisgeld ausbezahlt werden.

Was für Auswirkungen dieser Rechtsfall auf den politischen Prozess hat, ist offen. Der aktuell geltende Zeitplan sehe vor, dass das städtische Parlament im Verlaufe des Sommers 2023 über das weitere Vorgehen im Projekt entscheiden könne, schreibt Stadtpräsident Beat Züsli (SP) auf Anfrage. Er ist Präsident der Projektierungsgesellschaft und war Vorsitzender des Fachpreisgerichts. «Inwieweit die Beschwerden Einfluss auf diese Planung haben, werden wir im Verlaufe der kommenden Wochen erwägen», so Züsli.

«Verfahrensdauer von mehreren Monaten»

Auch juristisch ist noch vieles offen. Immerhin gibt das Kantonsgericht einen Zeithorizont an. Im Moment könne man von einer «Verfahrensdauer von mehreren Monaten» ausgehen, schreibt der Informationsbeauftragte Christian Renggli auf Anfrage. «Das Gericht prüft in erster Linie, ob sich eine Behörde an die Regeln hält, welche sie für das Wettbewerbsverfahren festgelegt hat», sagt Renggli. Unklar sei die Frage, was geschehen würde, sollten die Beschwerden



So stellen sich die Architekten Ilg und Santer das neue Luzerner Theater vor.

Visualisierung: PD

gutgeheissen werden. «Das Kantonsgericht wird ein Urteil zu dieser Frage fällen.»

Domino Hofstetter, Fachanwältin Bau- und Immobilienrecht, bestätigt dies: «Wenn das Kantonsgericht die Beschwerden gutheisst und den Juryentscheid aufhebt, wird es über den

Fortgang des Projektwettbewerbs gleichzeitig Anordnungen treffen.» Einen Abbruch des Verfahrens hält Hofstetter für «unwahrscheinlich». Die Ausgangslage sei eine ganz andere als etwa 2004; damals brach der Luzerner Regierungsrat den Wettbewerb zur neuen Univer-

sität am Kasernenplatz ab – dies vor allem aus Platzgründen.

Zu reden gibt das Wettbewerbsverfahren auch politisch – wenn auch auf abstrakterer Ebene. Der Schweizerische Ingenieur- und Architektenverein (SIA) gibt ein umfassendes Normwerk heraus, das verschie-

dene Aspekte des Bauens regelt. Viele dieser Normen sind technischer Natur, befassen sich etwa mit Schallschutz oder Tragwerknormen. Andere Normen legen den Ablauf eines Architekturwettbewerbs fest – etwa jenen rund um das neue Luzerner Theater. In einem Postulat fordert die SP den Stadtrat nun dazu auf, die Abstützung auf diese nicht technischen SIA-Normen zu hinterfragen.

Normen sind nicht öffentlich zugänglich

Die Partei stört sich daran, dass die Normen nicht öffentlich sind, sondern im SIA-Online-shop gekauft werden müssen. Ein Beispiel: Die Ordnung für Architekturwettbewerbe, auf die sich auch der Theater-Wettbewerb gestützt hat, kostet 80 Franken. Zudem bemängelt die SP, dass der SIA vor allem den Einsitz von Architekten und Ingenieuren in Fachgerichten vorsieht. «Das ist zwar eine wichtige Perspektive, darf aber nicht die einzige sein», sagt Erstunterzeichner Simon Roth auf Anfrage. Ihm schwebt zusätzlich der Einsitz von Expertinnen und Experten aus den Bereichen Stadtplanung, Sozialraum und Klimaschutz vor. «Gerade wenn es um öffentliche Gebäude geht, kann man nicht alles über einen Kamm schlagen.»

Obwohl das Postulat direkt nach der Verkündung des neuen Theaterentwurfs eingereicht wurde, betont Roth, dass es «gar nichts» damit zu tun habe. Der Vorstoss sei bereits seit Sommer in Ausarbeitung. Die SP hat sich kürzlich per Mitteilung zum neuen Theater geäussert: Der Entwurf sei «gewagt», aber eine «geeignete Grundlage». In Frage stellt die Partei das grosse Restaurant im Dachstock des alten Theaters.